

Périphéries financières angevines. Institutions et pratiques de l'administration de territoires composites (XIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle). Periferie finanziaria angioina. Istituzioni e pratiche di governo su territori compositi (sec. XIII–XV), Études réunies par Serena MORELLI (Collection de l'École française de Rome 518/2) Rome 2018, École française de Rome, VIII u. 488 S., Abb., ISBN 978-2-7283-1318-1, EUR 30. – Herrschaften, die mehrere (König)reiche umfassen, sind im europäischen MA keine Seltenheit. Ihre Erforschung ist ein ehrwürdiges Feld, auf dem es trotz langer Traditionen noch vieles zu bestellen gibt. Das gilt insbesondere für eines der komplexesten dieser Gebilde, die Herrschaften des sogenannten zweiten Hauses Anjou, das mit dem Herrschaftsantritt Karls I. in Sizilien seinen Anfang nahm, in unterschiedlichen Konstellationen bis weit in das 15. Jh. andauerte und die europäische Politik vielleicht nicht durchgehend bestimmte, aber doch ständig beschäftigte. In diesem insgesamt 21 in französischer und italienischer Sprache abgefasste Beiträge umfassenden Band geht es konkret um die Regierungspraktiken, insbesondere die der Finanzen. Dieses weite Feld wird weiter eingegrenzt durch die Betonung des Verhältnisses von Zentrum und Peripherie, ein Thema, das in den letzten Jahren auch und gerade im Hinblick auf das Papsttum eingehend untersucht wurde. Doch, diese Herausforderung sieht M. ganz deutlich, ist es im Kontext der angevinischen Herrschaften gar nicht so einfach, klar zu definieren, was das Zentrum und was die Peripherie ist. Eher ist von einem Polyzentrismus auszugehen und dementsprechend von Peripherien mit unterschiedlichen Bezugspunkten. Die Politiktheorie der Zeit mag ein eher einheitlich verwaltetes Reich promulgiert haben, die Praxis aber folgte oft dem angeblich schon vom Stammvater des ersten angevinischen Hauses, Gottfried Plantagenêt, geäußerten Diktum, dass eine jede Herrschaft nach ihren Gewohnheiten zu regieren sei. Das schloss die Mobilität von Verwaltungspersonal gar nicht aus, denn damit konnte ja mehr als die Vereinheitlichung administrativer Abläufe intendiert sein, vor allem die Etablierung verlässlicher Gefolgsleute. Letztlich sind diese Fragen für jede einzelne Herrschaft neu zu untersuchen. Der Band macht aber nicht nur auf diese sich aus partikularen Entwicklungen ergebenden Notwendigkeiten aufmerksam, sondern verweist auch auf Veränderungen auf der Makroebene, die dann mehr oder weniger alle Herrschaften der Angeviner betrafen. Im Finanzbereich war dies vor allem die veränderte Rolle der Banken. Liehen sich die Herrscher zu Beginn noch von einer Vielzahl von (toskanischen) Finanzakteuren ihr Geld, änderte sich das gegen Ende des 13. Jh. Nun konzentrierte sich das Geschäft auf wenige Geldhäuser. Die gegenseitigen Abhängigkeiten wuchsen dadurch, eine Entwicklung, die sich auch in anderen Königreichen feststellen lässt. Ein so breites Thema, das ist der Hg. sehr bewusst, kann im Rahmen eines Sammelbandes nicht auch nur annähernd erschöpfend behandelt werden. Es sollten stattdessen Wege für zukünftige Forschungen aufgezeigt werden. Dies ist den zum Teil mit kaum bekannten Quellen arbeitenden Aufsätzen sehr gut gelungen (siehe auch S. 438f.).

Jörg Peltzer

Hannah BARKER, Laying the Corpses to Rest: Grain, Embargoes, and *Yersinia pestis* in the Black Sea, 1346–48, *Speculum* 96 (2021) S. 97–126, 1